Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

204 (3.5.1900) Mittagsblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 204. Karlsruhe, Donnerstag, 3. Mai 1900. Mittagsblatt

Deutsches Reich.

! **Zum Wahlkampf im 7. Reichstagswahlkreise** schreibt man uns aus Petersthal im Renchthal, 29. April: Auf den heutigen Tag wurde von dem Wahlausschuß der liberalen Partei des Amtsbezirks Oberkirch wegen der am 8. Mai stattfindenden Reichstagswahl eine allgemeine Wahlversammlung anberaumt und auch abgehalten, in welcher der auf den Schild gehobene Kandidat der liberalen Partei — Herr Landeskommissär Reinhard in Freiburg — sich vorstellen und sein Programm entwickeln wollte. Leider war dieser Herr durch plötzliche Erkrankung am Erscheinen verhindert und hat deshalb Herr Bürgermeister Geldreich von Oberkirch als Obmann des erwähnten Ausschusses an dessen Stelle das Programm desselben entwickelt. Er konnte dieses in ausführlichster Weise auch thun, zumal er wenige Tage vorher noch persönlich sich mit dem Herrn Kandidaten hierüber verständigt hatte. Der Herr Redner, Bürgermeister Geldreich, längst bekannt als gewiegter Parlamentarier unserer Kammer, zog nun alle brennenden Tagesfragen, wie sie dermalen im und beim deutschen Volk sich bewegen, in das Bereich seiner schön durchgeführten Rede von nahezu einstündiger Dauer, so die Fragen der Flottenvermehrung, des Schutzes unserer Kolonien, welche mit der Zeit berufen seien, Pflanzstätten für das Deutsche Reich zu werden, wohin der Ueberschuß der heimischen Bevölkerung zu leiten wäre, des Schutzes unseres Welthandels, unserer Industrie, unseres Handwerkerstandes und insbesondere unserer Landwirtschaft und deren Produktivverwertung, der Besteuerung der sog. Warenhäuser, dieser Schädiger unserer Kleingewerbe u. s. w. Er stellte somit im Verlaufe seiner Darlegungen die Ziele der liberalen Partei ins klarste Licht, welche unser Kandidat im Falle seiner Wahl an maßgebender Stelle anzustreben nicht ermangeln und als in Erfüllung zu gelangenden Endzweck, der Wünsche seiner Wähler ins Auge fassen würde. Jeder Anwesende zeigte sich erfreut über diese glücklich gewählte Kandidatur. Am Schlusse der Versammlung, nachdem auch noch andere Redner gesprochen, wurde alsdann aus der Mitte derselben in wenigen Worten den Veranstaltern dieser Wahlversammlung, insbesondere dem Hauptredner Herrn Bürgermeister Geldreich-Oberkirch, dessen schwunghafte Rede keine Phrasen, sondern Worte gediegener Wahrheit waren, der Dank hierfür ausgesprochen. Gleichzeitig erging aber auch an die Anwesenden die dringende Mahnung, das Gehörte weiter in den Kreisen der Bürgerschaft zu verbreiten und daß jeder dafür eintreten solle, daß am Wahltage niemand fehle und daß die Stimme dem obengenannten Kandidaten, den selbst der so bekannte Volksschriftsteller und Priester Hansjakob in Freiburg als seinen Freund bezeichnet hat, zufallen möge.

* **Auf dem Offenburger Parteitag** der badischen Demokraten kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen den Professoren Osthoff und Heimburger. Der bisherige Heidelberger Prorektor bedauert, was die theologische Fakultät Heidelberg betrifft, daß Heimburger nach dem Prinzip der Lernfreiheit im Landtag sich dahin ausgesprochen habe, daß er nichts dagegen einzuwenden habe, wenn noch ein weiterer positiver theologischer Lehrer angestellt werde, um beiden Richtungen gerecht zu werden. Er, Osthoff, würde es tief bedauern, wenn in diesem Sinne etwas geändert würde. Mit Ausnahme von Heidelberg, Gießen und Jena sei die theologische Orthodoxie die Beherrscherin der Lehrstühle, dazu komme aber weiter, daß die badischen Theologen jederzeit an auswärtigen Universitäten ihre Studien machen könnten, um dann in Karlsruhe vor dem Oberkirchenrat das staatliche Examen zu machen. Ihm scheine es also geradezu eine Forderung im freiheitlichen Sinne zu sein, wenn man an dem gegenwärtigen Zustande festhalte. Schon der positive Kirchenrat Lemme sei eigentlich gegen den Willen der Fakultät nach Heidelberg gekommen, und als es sich vor einigen Jahren um eine weitere Besetzung einer Professur gehandelt, da habe Lemme in der Fakultät ein Separatvotum abgegeben, das glücklicherweise kein Gehör fand. Damals habe im engeren Senat, der in solchen Fragen auch gehört wird, ein Professor der Naturwissenschaften, dessen Freireligiösität unanfechtbar ist, der aber glaubte, daß in gewissen Kreisen ein anderer Wind herrsche, sich auch aufgrund der Lernfreiheit für die Anstellung eines Positiven ausgesprochen. In jener Zeit sei der nicht üble Witz von dem Unterschied zwischen Bismarck und diesem Professor entstanden: Bismarck fürchte Gott und sonst nichts auf der Welt, der Professor fürchte Gott nicht, aber sonst alles auf der Welt. Er könne nicht wünschen, daß die Heidelberger Theologie verstöckert oder verstockhornt werde. Ihm scheine dieser Schutz der orthodoxen Richtung im Interesse der Lernfreiheit doch eine gar zu mechanische Auffassung der Demokratie zu sein. Abg. Heimburger verteidigte diesen Ausführungen gegenüber das freie Denken, bei dem man doch wohl das freie Spiel der Kräfte walten lassen müsse. Er stehe im übrigen der positiven wie liberalen Richtung in der Kirche kühl bis ans Herz gegenüber. Anwalt Stebel-Freiburg stellte sich in dieser Frage auf den Standpunkt Heimburgers: Für die Praxis sei es ziemlich gleich, ob die Fakultät liberal oder positiv sei, denn im Amt werde von den lib. Theologen doch verlangt, daß sie gegen ihre Ueberzeugung handeln. — Beim Mittagessen trat dann der kosmopolitische Standpunkt der Demokratie auf's Anmutigste in die Erscheinung, indem Professor Osthoff, die „Leuchte in Israel", erklärte, das deutsche Vaterland brauche nicht größer zu sein, aber freier; ein allzugroßes Haus sei unbehaglich, dagegen fühle man sich in einem kleineren behaglich, wenn man sich frei bewegen könne.

---

* **Dem Generaloberſten Grafen v. Waldersee** ist bekanntlich zu seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum eine Kabinettsordre vom Kaiser zugegangen; außerdem richtete derselbe folgendes Telegramm aus Karlsruhe-Schloß an den Grafen:

Herzlichen Glückwunsch zu heute! Möge Gott Sie meiner Armee und Mir noch lange erhalten und Sie Ihren fröhlichen Wagemut, Ihr unermüdliches Arbeiten und Ihren unverwüstlichen Schneid Meinen Offizieren einimpfen.

An die Gräfin Waldersee telegraphierte die Frau Großherzogin von Baden:

An dem heutigen Ehrentage Ihres Gatten nehme ich allerwärmsten Anteil und fühle mit Ihnen, welcher Dank Ihr Herz gegen Gott bewegt. Sie wissen, wie herzlich und erinnerungsreich meine Anhänglichkeit an Sie Beide ist.

* **In richtiger Erkenntnis** hat sich nunmehr auch der Alldeutsche Verband von der Richtigkeit der von den deutschen Staatsmännern innegehaltenen Politik der Nichtintervention im Transvaalstreit überzeugt. Ein längerer Artikel der „Alldeutschen Blätter" erörtert in sachlichen und nüchternen Ausführungen die Frage, „ob die Großmächte in den südafrikanischen Krieg eingreifen werden", und kommt dabei zu einem völlig negativen Ergebnis sowohl bezüglich der mit uns im Dreibunde vereinigten Mächte, wie bezüglich Amerikas und des Zweibundes. Was Deutschland angeht, so erklärt der Verfasser: „Der Apell an die deutsche Nation, die Trägerin der edlen Gesinnungen unter den Völkern, der namentlich von russisch-französischer Seite ergeht (mit dem Hintergedanken eines deutsch-englischen Zerwürfnisses), hat bisher wenig gefruchtet. Die Zeit ist vorbei, wo deutsche Völker, hochherzigen Gefühlen folgend, ihre Haut zu Markte trugen, um hinterher die Wahrnehmung zu machen, daß sie lediglich fremden Interessen gedient hatten. Aber, wendet man ein, auch dem wohlverstandenen politischen Interesse Deutschlands, dessen koloniale Stellung durch die englische Suprematie in Südafrika gefährdet ist, würde eine Interventionspolitik durchaus entsprechen. Deutsche Staatslenker haben jedoch die Aufgabe, einen in Südafrika drohenden Nachteil in Vergleich zu stellen mit den Gefahren, die eine unbedachte Intervention im Gefolge haben würde; sie haben sich zu fragen, welches das größere und welches das kleinere Uebel sei." Die Prüfung dieser Frage führt den Verfasser dann zu dem unanfechtbaren Schluß, daß eine Intervention Deutschlands angesichts der Konstellation der Weltfrage füglich nicht erwartet werden könne. Die Aeußerung von alldeutscher Seite ist um so bemerkenswerter, als gerade diese Kreise sich lange Zeit über die Folgen eines Heraustretens Deutschlands aus seiner völligen Neutralität sehr im Unklaren waren.

* **Beschränkter Antisemitismus** hat einen Herrn v. Hertzberg-Lottin veranlaßt, sich im Preußischen Herrenhause an die Staatsregierung mit folgender Interpellation zu wenden:

Welche Schritte gedenkt die königliche Staatsregierung zu thun, um weiten Kreisen der christlichen Bevölkerung die Gewißheit zu verschaffen, daß die in den letzten Jahren vorgekommenen unaufgeklärten Morde an christlichen Jünglingen und Jungfrauen nicht von den Juden begangene sogenannte Ritualmorde sind?

Die Begründung lautet:

Der bisher unaufgeklärte Mord des Gymnasiasten Winter in Konitz hat die Bevölkerung großer Teile Westpreußens und Hinterpommerns umsomehr in berechtigte Aufregung versetzt, als der Befund der Leichenteile ebenso wie die ungesühnt gebliebenen Morde in Sturz und Xanten auf eine besondere Verwendung des menschlichen Blutes schließen läßt. Da nun in weiten Volkskreisen der Glaube vorherrscht, daß die jüdischen Geheimschriften die Verwendung von Christenblut für rituelle Zwecke gebieten, außerdem zufällig bei diesen Morden wie auch bei denen in Böhmen und Tisla-Eßlar die ersten Spuren der Thäterschaft, welche indes im Laufe der gerichtlichen Verhandlungen immer verwischt wurden, auf jüdische Thäter deuteten, so erscheint es allein im Interesse der jüdischen Bevölkerung geboten, daß durch eine authentische Uebersetzung aller jüdischen Geheimschriften der Nachweis geführt wird, daß diese Schriften keinen Anhalt für den Volksglauben bieten. Dem Interpellanten liegt nicht nur daran, endlich Klarheit über die Motive zu diesem mysteriösen Morde zu schaffen, sondern er möchte auch hauptsächlich die christliche Bevölkerung darüber beruhigen, daß seitens ihrer berufenen Vertreter alles geschehen wird, um eine Verdunkelung des Thatbestandes zu verhindern. Die Bevölkerung wird durch diese Gewißheit hoffentlich abgehalten werden, sich durch Provokationen seitens der Juden zu Gewaltthätigkeiten hinreißen zu lassen, die schließlich nur den Juden nützen und die Aufmerksamkeit der staatlichen Organe von der dieser Erregung zugrunde liegenden scheußlichen Mordthat abzulenken geeignet erscheinen. Ist es doch durch die Unruhen in unseren Nachbarstädten schon so weit gekommen, daß der Herr Minister des Innern die Hauptaufgabe der Polizeiorgane zunächst in der Unterdrückung des überschäumenden Unwillens einer erregten Bevölkerung sieht. Möge sich die christliche Bevölkerung daher einer so tiefernsten Sache würdiger Zurückhaltung befleißigen!

* **Das Mandat des Frhrn. v. Stumm.** Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags beantragt in einem Bericht, der nicht weniger als 92 Quartseiten umfaßt, die Wahl des Frhrn. v. Stumm zu beanstanden. Der Gewählte erzielte im ersten Wahlgange von 27 804 nur 12 493 Stimmen und siegte dann in der Stichwahl gegen die Centrumspartei mit 16 896 Stimmen gegen 13 432. Der hauptsächliche Wahlprotest ist unterzeichnet von dem Dechanten und Vorsitzenden des Wahlkomitees in St. Wendel. Es wird, so teilt die „Freisinnige Zeitung" mit, in der Einleitung des Protestes geklagt darüber, daß auch diesmal das Menschenmögliche aufgeboten sei, um mit Hochdruck die Wahl des Frhrn. v. Stumm herbeizuführen. Dieser Hochdruck auf lauter abhängige Arbeiter und Beamte, die sich selbst nicht schützen können, weil sie sonst der Gefahr sich aussetzen, sich und ihre Familien brotlos zu machen, oder die wenigstens eine nicht zu leugnende große Furcht vor dieser Gefahr haben, ging diesmal von zwei Stellen aus: von dem Hüttenwerk zu Neunkirchen, dessen Besitzer und Chef Frhr. v. Stumm ist und in welchem Tausende von Arbeitern beschäftigt werden, und zweitens von dem königlichen Grubeninspektor Lohmann. Es wird behauptet, daß zum Dank für diese Wahlbeeinflussung der Bergarbeiter Freiherr v. Stumm die spätere Wahl Lohmanns ins Abgeordnetenhaus bewirkt habe. Ueber eine große Zahl von einzelnen Vorgängen wird berichtet, von der Beeinflussung der Arbeiter bis unmittelbar zur Stimmabgabe im Wahllokal. Auch das Geheimnis der Wahl soll verletzt sein. Die Berginspektion soll Bergleute wegen ihres bei der Hauptwahl beobachteten politischen Verhaltens vor der Stichwahl dienstlich zur Verantwortung gezogen haben. In sämtlichen Wahllokalen Neunkirchens waren die Wahlvorsteher Anhänger der Stumm'schen Partei, Berg- und Hüttenbeamte; an und in den Wahllokalen standen noch viele Aufseher der Hütte, sodaß kein Wähler sich getraute, einen anderen als den Stumm'schen Zettel abzugeben, da alle von den Umstehenden gekannt und genau beobachtet wurden. — Der Antrag der Wahlprüfungs-Kommission ist gerichtet auf eine Reihe von eidlichen und uneidlichen Erhebungen über viele der behaupteten Vorgänge.

* **Die Auslandsflotte.** Aus Hankou, dem großen Brennpunkt europäischer Interessen in China, wird dem „Ostas. Lloyd" geschrieben: Vom Deutschen Flottenverein in Hankou ist heute, den 16. März, das folgende Telegramm an den Reichskanzler nach Berlin abgesandt worden:

Reichskanzler, Berlin.

Die Deutschen Hankous sehen in der Flottenvorlage der Regierung das unerläßliche Mittel zur Erhaltung und Förderung deutscher Handelsinteressen und erwarten zuversichtlichst Reichstags-Zustimmung.

Flottenverein Hankou.

Wenn Deutschland in China Schiffe braucht, so sind sie nicht allein für Kiautschou erforderlich; über das ganze, weitverzweigte Handelsgebiet Ostasiens sind Deutschlands Interessen verteilt, und bis weit ins Innere dieses Landes hinein, wie hier in Hankou, verlangen wir nach der Flagge, sollen das Ansehen und der Respekt vor dem Deutschen Reiche gleichen Schritt halten mit dem Vorwärtsstreben seiner fern der Heimat lebenden und für deutsche Interessen wirkenden Angehörigen.

Verschlossene Pforten.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

29 (Nachdruck verboten.)

Frithjof Holding ritt gedankenverloren. Plötzlich hob er den Kopf in einem elementaren Verlangen nach der Schönheit um ihn her, und ein Jubelruf drang aus seiner Brust. War das Fieber, was in seinen Adern raste, ihn sich selbst entfremdete und die Seele zu einem wonnetrunkenen Sinnen bannte? Er war der Frühere nicht mehr, der mit stiller Befriedigung um die bescheidene Hedwig v. Korsör geworben hatte — zu übereilt vielleicht. In seinen Adern kreiste jetzt ein Gift, das der Anblick ihrer Schwester hineingebrannt.

Er preßte die Lippen zusammen und strich über die feuchte Stirn. Hinweg mit diesen teuflischen Gebilden der überreizten Phantasie — nicht einmal in Gedanken wollte er seine liebliche Braut verletzen! Lieber zu Grunde gehen hier am Wege, als diese inneren Vorgänge erraten lassen, die er sich selbst nicht mehr verbergen konnte.

Ein sonniger Nachmittag war es heute auf Eckartsholm, der sich klar aus den nebeligen Tagen hob und wie ein Lichtblick in der Erinnerung haften blieb. Ueber dem nahen Wasser und den Wipfeln der Bäume lag das rötliche Sonnengold und leuchtete durch das Lindengrün in smaragdenem Schimmer.

Ein Buch in der Hand, setzte Sven Elvard sich zu Adelheid v. Korsör, während die jungen Mädchen sich auf dem Tennisplatz vergnügten.

Sie hatte ihn nicht ohne Besorgnis beobachtet, Sven Elvard erschien ihr nachdenklicher noch als sonst. Der Gedanke, daß der feinfühlige Neffe sich für Ilona Holding entscheiden sollte, war ihr peinlich.

Als ob er ihre Gedanken gelesen, begann er sofort von Ilona zu sprechen.

„Ist Dein Urteil über Frithjofs Schwester noch immer dasselbe, Tante Adelheid?"

„Leider ja, mein lieber Sven; es ist mir unmöglich, mich mit ihrer Art und Weise zu befreunden, und um anders zu urteilen, müßte ich sie erst näher kennen lernen. Sie ist extravagant, liebt die Posen und nimmt nicht Anstand, sich ihrer Zerfahrenheit zu rühmen und so herausfordernd! Eine wahrhaft edle Seele ist immer schüchtern!"

Sie verfolgten das Thema noch eine Weile, dann sagte Sven Elvard:

„Hier habe ich Dein neues Buch und möchte Dich dazu beglückwünschen, Tante Adelheid, die „Weltmenschen" haben mir ausnehmend gefallen. Ja, wenn es etwas auf der Welt giebt, das meinen Neid zu wecken imstande wäre, so ist es diese Gabe, die Welt mit dem zu beschenken, was in uns lebt und zum Licht dringen möchte!"

„Glaube nicht," erwiderte Frau v. Korsör bewegt nach dem unvermuteten Geständnis, „daß wir uns so vollkommen glücklich fühlen, wie Du anzunehmen scheinst; wenigstens mir geschieht es immer, daß eine Arbeit aufgehört hat, mich zu befriedigen, sobald sie beendet ist; der Künstler sucht immer nur die Wahrheit; sie ist das Ideal seines begeisterten Strebens."

„Und nun, Sven, gesellen wir uns zu der Jugend! Die frischen Stimmen der jungen Mädchen wecken noch in mir die Lust, mit ihnen zu spielen und jung zu sein!" — — —

Gegen Abend wurde Stella, der die Gesellschaft Ilonas nicht besonders behagte, zerstreut. Sie erwartete voll Ungeduld den Augenblick, in dem sie mit Frithjof über ihr Vorhaben sprechen konnte; es war so langweilig hier, man gähnte die kostbare Zeit förmlich zu Tode!

Sie war schon einmal an der Pforte gewesen, die in die nach Eckartsholm führende Allee mündete. Jetzt stand sie wieder dort. Endlich tauchte Frithjof hinter dem braunroten Heideboden auf und bog in die Allee.

„Ich wartete schon lange!" rief sie ihm freudig entgegen.

Er sah abgespannt aus und strich mit dem Foulardtuch über die schweißbedeckte Stirn. Stella wußte nicht, daß er seit vier Uhr morgens kaum vom Pferde gekommen war.

„Es war ein scharfer Ritt, Stella."

„Ich hätte Sie vielleicht nicht zum Kommen aufmuntern sollen, es war selbstsüchtig."

„Im Gegenteil, der selbstsüchtige Teil bin ich, denn ich wagte zu hoffen, heute abend noch ein Lied von Ihnen zu hören."

Hedwig kam, und man ging ins Haus; als Stella nach dem Abendessen von Sven Elvard zum Singen aufgefordert wurde, ging sie bereitwillig, und als sei es selbstverständlich, folgte Frithjof ihr ins Nebenzimmer.

„Sind Sie nicht zu müde, mich zu begleiten?"

„O, keineswegs; die Musik ist mir immer Erholung und Genuß."

„Ich habe das Magelonenlied von Brahms gewählt: „Ruhe, süß Liebchen."

Ueber Frithjofs Züge ging ein Leuchten der Befriedigung.

„Den verehre ich besonders. Aber man muß sich erst in seine Musik hineinfinden."

So wie heute war Stella auf Eckartsholm noch nicht bei Stimme gewesen. Aus ihren weichen und doch kraftvollen Tönen sprach eine leidenschaftliche Glut, ein bestrickender Zauber, der den Zuhörer in das Land der Poesie führte.

„Wissen Sie auch," sagte er, nachdem der letzte Ton verklungen, „daß Sie eine große Künstlerin sind, Stella?"

Bei seinen Worten flammte es in ihren dunklen Augen wie ein verhaltener Jubel auf.

„Das wollte ich von Ihnen hören, nachdem ich gezeigt

Frankreich.

‡ **Edouard Bocher**, der altbewährte Freund und langjährige Vertrauensmann der Familie Orleans, ist, wie telegraphisch bereits gemeldet wurde, an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Der hochbetagte Staatsmann, der vor kurzem das 90. Lebensjahr erreicht hatte, mußte vor einigen Wochen infolge eines Wagenunfalls am rechten Arme operiert werden und konnte sich von der schweren Erschütterung nicht mehr erholen. Bocher, der dem Senat vom 30. Januar 1876 bis anfangs 1894 als Vertreter des Calvados angehörte, hatte sich seither vollständig vom politischen Leben zurückgezogen. Mit ihm verschwindet der letzte Vertreter der liberalen Stützen der Juli-Monarchie. Bocher, der noch zu Lebzeiten des Grafen von Paris die Allianz der Monarchisten und der Boulangisten rückhaltslos mißbilligte, ließ wiederholt seinen Unmut über die neue Wendung laut werden, die der junge Herzog von Orleans der orleanistischen Partei gab, indem er sich offen den Nationalisten und Antisemiten anschloß. Der alte Herr, der sich auch bei seinen ehemaligen republikanischen Kollegen der größten Hochachtung und lebhaftesten Sympathien erfreute, versuchte wiederholt den jungen Prätendenten vor den gefährlichen Allianzen mit den Jules Guérin, Dubuc und Genossen zu warnen, allein ohne Erfolg. Der Präsident der Republik hatte sich wiederholt nach dem Befinden seines ehemaligen Kollegen erkundigen lassen.

Asien.

* **Die Führer der chinesischen Hofclique.** Der Eindruck, den die viel verschrieene Kaiserin-Regentin bei ihren eine unmittelbare Beobachtung gestattenden Empfängen macht, ist, so schreibt man uns aus Peking, 18. März, der einer wohlwollenden, mütterlich gesinnten alten Dame. Ruhige Beurteiler neigen zu der Ansicht, daß sie wohl sehr energisch auftreten kann, wenn sie ihre eigenen Interessen gefährdet glaubt, daß sie aber die Regierung des Reichs ihren vertrauten Ratgebern überläßt. Es ist daher kaum gerecht, die alte Kaiserin allein für die Mißwirtschaft in China verantwortlich zu machen, die Hauptschuld trifft die Clique ihrer Ratgeber. Die Stelle des Ceremonien-Meisters vertritt am chinesischen Hofe der Ober-Eunuch und allmächtige Günstling der Herrscherin, Li-hsien-lien, im Volksmunde Pi-hsiao-Li, d. h. Li, der kleine Schuster, genannt. Er soll bis in sein 30. Lebensjahr Schuhmacher gewesen sein, dann aber, da dies ehrsame Gewerbe nicht einträglich genug war, sich der Operation unterzogen haben, die ihm den Eintritt in die Dienerschaft des Palastes ermöglichte. Bald wurde er der begünstigte Leib-Eunuch der Kaiserin-Witwe und ist jetzt schon seit ungefähr 20 Jahren eine der einflußreichsten Persönlichkeiten am chinesischen Hofe. Niemand kann ein höheres Amt ohne seine Vermittelung erlangen, selbst Li-hung-chang zur Zeit seiner größten Macht als General-Gouverneur in Tientsin wagte nicht, Pi-hsiao-Lis Gunst zu verscherzen. Im Laufe der Zeit hat sich Pi-hsiao-Li ungeheure Reichtümer gesammelt, seinen Hut schmücken der Knopf der ersten Rangklasse und die Pfauenfeder, die höchsten Würdenträger erheben sich in Ehrfurcht von ihren Sitzen, wenn er sich nähert, um Plätze anzuweisen, oder Anordnungen seiner Gebieterin zu überbringen, selbst die Prinzen von Geblüt begegnen ihm mit Achtung. Neben dem Ober-Eunuchen sind Prinz Ching, der Präsident des Tsungli Yamen, Prinz Tuan, der Vater des Thronfolgers, die Groß-Sekretäre Kang-yi und Hsü-tung, letzterer neuerdings zum Mentor des Thronfolgers berufen, die einflußreichsten Persönlichkeiten. Junglu beschäftigt sich ausschließlich mit militärischen Angelegenheiten, nur bei sehr wichtigen Anlässen, wie z. B. bei der beabsichtigten Beseitigung Kuanghsüs, tritt er in den Vordergrund. Vor kurzem hat die obengenannte reaktionäre Clique einen neuen Schlag gegen die Beteiligung fremden Kapitals an chinesischen Minen-Unternehmungen geführt. Vor einigen Wochen wurde plötzlich der chinesische Direktor des Peking-Syndikats, sowie einige andere hauptstädtische Beamte, die fremden Unternehmern bei Erwerbung von Bergwerkskonzessionen behilflich gewesen waren, festgenommen und nach kurzer Untersuchung zu lebenslänglichem Gefängnis und anderen harten Strafen verurteilt. Dadurch sollen chinesische Kapitalisten und Agenten von der Mitwirkung und Beteiligung an Minen-Unternehmungen abgeschreckt werden. Da aber nach den im vorigen Jahre erlassenen Reglements Bergwerke nur eröffnet werden dürfen, wenn chinesisches Kapital zur Hälfte beteiligt ist, so wird dadurch die Entwickelung des Bergwesens in China überhaupt verhindert. Die Vorstellungen des englischen Gesandten gegen die Maßregelung des Direktors des Peking-Syndikats sind erfolglos geblieben, es scheint daher, daß eine gemeinsame Aktion mehrerer Mächte als einziges Mittel übrig bleibt, um die chinesische Regierung von weiteren, die Rechte Fremder schädigenden Maßnahmen abzuhalten.

Die bevorstehenden Berliner Feste.

* **Berlin**, 30. April.

Für die Ankunft des Kaisers Franz Joseph und die Großjährigkeitsfeier am 6. Mai ist militärischerseits folgende Mitteilung ausgegeben:

Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich wird am 4. Mai d. J. in Frankfurt a. O. gegen 8 Uhr vormittags und in Berlin auf dem Potsdamer Bahnhofe um 10 Uhr vormittags eintreffen.

In Frankfurt a. O. findet großer Empfang statt. Eine Ehren-Kompagnie vom Leib-Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenb.) Nr. 8 wird mit Fahne und Regimentsmusik auf dem Bahnsteig Aufstellung nehmen. Die direkten Vorgesetzten sind zugegen.

Die zum Ehrendienst kommandierten Offiziere — General der Infanterie, General-Adjutant von Lindequist, kommandierender General des XVIII. Armeekorps, Generalmajor, General à la suite Graf von Hülsen-Häseler, Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade, Oberst v. Raven, Kommandeur des Regiments Kaiser Franz, Oberstleutnant v. Mechow, Kommandeur des Husaren-Regiments Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holsteinschen) Nr. 16, Rittmeister und Flügel-Adjutant von Bülow, kommandiert bei der Botschaft in Wien — melden sich bereits in Frankfurt a. O. zum Dienstantritt.

Bei der Ankunft in Berlin werden Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich auf dem Bahnhofe durch Seine Majestät den Kaiser und König empfangen werden. Die hier anwesenden Prinzen des Königlichen Hauses und die sonstigen im Gardekorps dienenden und zur Zeit bei ihren Truppenteilen anwesenden Prinzen aus regierenden deutschen Häusern, ferner das Allerhöchste Hauptquartier, die hier befindlichen General-Adjutanten, Generale à la suite und Flügeladjutanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs sowie die Generale der Garnison Berlin werden zugegen sein. Die Leib-Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß mit ihrer Fahne und der Regimentsmusik wird im Paradeanzuge und Grenadiermützen auf dem Bahnsteige als Ehrenwache stehen; die Leib-Eskadron des Regiments der Gardes du Corps wird vor dem Bahnhofe als Eskorte Aufstellung nehmen. Vom Brandenburger Thor bis zum Schloß bilden Truppen der Garnison Berlin, Spandau, Charlottenburg im Paradeanzuge Spalier. Die Majestäten fahren die Bellevuestraße und die Sieges-Allee entlang zum Brandenburger Thor, wo eine Begrüßung durch die städtischen Behörden stattfinden wird, sodann erfolgt die Weiterfahrt durch die Mitte der Linden zum Königlichen Schloß. Die im Lustgarten aufzustellende Leib-Batterie des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments wird beim Herannahen des Wagens der Majestäten einen Salut von 101 Schuß abgeben. Am Schloß wird dann noch ein Vorbeimarsch der Garde-Grenadier-Regimenter Kaiser Alexander, Kaiser Franz und Königin Augusta erfolgen.

Am 4. Mai, abends 8½ Uhr, findet im Lustgarten großer Zapfenstreich der gesamten Spielleute und Musikkorps des Gardekorps statt. Die Aufstellung hierzu erfolgt um 8 Uhr vor dem Denkmal Friedrichs des Großen. Zwei Kompagnien des Regiments Alexander im Paradeanzug, sowie Mannschaften mit Fackeln werden die Musikkorps begleiten. Beim Antreten um 8.30 Uhr werden die Spielleute Parademarsch schlagen, worauf dann die Musik in Höhe der Neuen Wache den York'schen Marsch einsetzt und denselben durchspielt, bis die Aufstellung auf dem Lustgarten eingenommen ist. Es wird dann die Vorführung der durch Programm vorgesehenen Stücke stattfinden. Nach Beendigung des Programms erfolgt der Rückmarsch nach dem Denkmal Friedrichs des Großen mit dem „Zapfenstreich".

Am 5. Mai vormittags wird eine Gefechtsübung mit Scharfschießen auf dem Truppenübungsplatz Jüterbog stattfinden. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich werden derselben beiwohnen.

Am 6. Mai, vormittags, findet die Großjährigkeits-Erklärung und Eidesleistung Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen statt. Die Feier wird um 11 Uhr mit einem kurzen Gottesdienst in der Schloßkapelle beginnen. In der Begleitung Seiner Majestät des Kaisers und Königs werden hierzu erscheinen:

Ihre Majestät die Kaiserin mit den Prinzen-Söhnen und der Prinzessin-Tochter, die hier anwesenden Fürstlichkeiten, sowie die Mitglieder des Königlichen Hauses. Außerdem werden u. a. zugegen sein das Allerhöchste Hauptquartier, die hier eintreffenden Abordnungen fremdherrlicher Regimenter, die hier anwesenden aktiven Generale der Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Generalleutnants, die Generalität, Regiments- und selbständige Bataillons-Kommandeure des Gardekorps, die Stabsoffiziere und die Offiziere der 2. Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß, eine Abordnung des Grenadier-Regiments König Friedrich III. (1. Ostpreußischen) Nr. 1, ferner die Leib-Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß mit ihrer Fahne. Nach Beendigung des Gottesdienstes wird Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit den Fahneneid leisten. Nach der Feier in der Schloßkapelle findet im Weißen Saal Gratulations-Cour statt. Bei Beginn derselben wird die im Lustgarten stehende Leib-Batterie 1. Garde-Feldartillerie-Regiments einen Salut von 21 Schuß abgeben.

Die Wachen und Posten der Garnison Berlin werden am 4. Mai im Paradeanzug stehen. Die während des Einzuges als Zuschauer auf den Straßen bezw. an den Fenstern befindlichen Offiziere und Mannschaften haben ebenfalls den Paradeanzug anzulegen; für die übrige Zeit am 4., 5. und 6. Mai erscheinen die Offiziere und Mannschaften auf der Straße in Helm.

Baden und Nachbarländer.

* **Heidelberg**, 2. Mai. Die Abteilung Baden des Bundes der Landwirte wird am nächsten Sonntag nachmittags 3 Uhr im Saale der „Harmonie" hier ihre Landesversammlung abhalten. Es werden sprechen: Reichstagsabgeordneter C. Lucke-Patershausen über die Bundesbewegung in Süddeutschland; Reichs- und Landtagsabgeordneter Hahn-Berlin über den Bund der Landwirte und die allgemeine politische Lage, und Konsul Menzer-Neckargemünd und Domänendirektor Hoffmann-Karlsruhe über die Tabakbesteuerung und die Zukunft des Tabakbaues.

* **Mannheim**, 2. Mai. Als Kaiserschiff für die Biebricher Regatta am 17. Mai ist von dem Regatta-Komitee Frankfurt a. M. der Mannheimer Lagerhaus-Dampfer „Badenia 10" zur ausschließlichen Benutzung des Kaisers ausersehen worden. Zwecks Besichtigung desselben traf vorgestern nachmittag der Kaiserliche Vize-Admiral Meusing in Begleitung zweier Vorstandsmitglieder des Frankfurter Regatta-Vereins hier ein. Sowohl über Bauart und Einrichtung, als über die vortreffliche Instandhaltung des Bootes äußerte sich der Admiral, dem „Generalanz." zufolge, nach Vornahme einer gründlichen Inspizierung und einer kürzeren Probefahrt in der lobendsten Weise und der Dampfer wurde zur Benutzung endgiltig angenommen.

bn. **Eberbach**, 3. Mai. Ein in einem hiesigen Steinbruch beschäftigter Arbeiter wird seit 2 Tagen vermißt. Da er mit dem Bemerken wegging, er sei unwohl, vermutet man, daß er krank oder tot irgendwo im Walde liege. Alles Suchen war bisher vergebens.

○ **Baden-Baden**, 2. Mai. Die Erbprinzessin von Anhalt ist zum Besuch ihrer Mutter, der Prinzessin Wilhelm, hier eingetroffen und im „Russischen Hof" abgestiegen. — Der Fremdenverkehr beträgt seit 1. Mai bereits 8613 Personen.

bn. **Lahr**, 2. Mai. Die Stadtgemeinde beabsichtigt, auf der Gemarkung Sulz unter Benutzung des Sulzbaches eine Militär-Schwimm- und Badeanstalt für die Garnison Lahr zu errichten.

— In der am Sonntag hier stattgehabten Versammlung des Bezirksverbandes Lahr der Militärvereine wurde konstatiert, daß der Verband jetzt 23 Vereine mit 2760 Mitgliedern und 23 867 M. Vermögen besitzt, 1492 M. wurden im vergangenen Jahre an Unterstützungs- und Sterbegeldern bezahlt. Die seitherige Vorstandschaft wurde durch Zuruf wiedergewählt. Das Bezirkskriegerfest findet dieses Jahr in Friesenheim statt. — Die Sammlungen für ein Denkmal in Chénébier betragen jetzt 750 M.

△ **Freiburg**, 1. Mai. Bei der ersten Immatrikulation schrieben sich 355 Studierende und zwar 7 Theologen, 174 Juristen, 105 Mediziner und 69 in der Philosophischen Fakultät ein. Dabei sind auch 5 Damen immatrikuliert, von denen 3 schon früher hier studierten. Weitere Damen konnten nicht zur Immatrikulation zugelassen werden, da sie nur ausländisches Abiturium hatten. Der Zudrang an Studenten ist sehr groß. Als Privatdozent für Geschichte hat sich habilitiert Dr. Wahl aus Mannheim. — Der Verein Frauenbildung-Frauenstudium beabsichtigt hier eine Gymnasialklasse für Mädchen zu schaffen.

* **St. Georgen**, 1. Mai.. Ganz St. Georgen war hoch erfreut und stolz darauf, daß der Kaiser hier Station machte, um während seines Jagdaufenthalts zu übernachten. Das Gefolge war im „Hirsch" abgestiegen. Die Stadtmusik brachte Seiner Majestät abends ½10 Uhr nach Rückkehr von der Jagd noch ein Ständchen, an das sich die lebhaften Huldigungen der Bevölkerung anschlossen, die den Schirmherrn des Reiches jeweils mit Enthusiasmus begrüßt hatte. Die Hauptjagd auf Auerwild wird Fürst v. Fürstenberg Ende dieser oder Anfang nächster Woche abhalten, an Hahnen fehlt es nicht.

— Hier beginnt wieder die Bauthätigkeit, wenn auch nicht so groß, wie im vergangenen Jahr, wo 20 Wohnhäuser erstellt worden sind. Der längst ersehnte Kirchturmbau soll in 14 Tagen in Angriff genommen werden. Er wird eine Zierde für unsere Stadt werden, und der Entwurf findet bei Fachleuten viel Beifall. Die neuen stattlichen Fabrikgebäude von den Maschinenfabriken von J. G. Weißer Söhne und Gebrüder Heineman sind diesen Winter in Betrieb gesetzt. Dadurch ist in beiden Betrieben die Arbeiterzahl ziemlich vermehrt worden. Das Schultheiß'sche Emailwerk, welches an eine Aktiengesellschaft übergegangen ist, soll diesen Sommer abgebrochen und ein neues Fabrikgebäude errichtet werden. Das Geschäft erfreut sich hier immer noch eines guten Absatzes.

∞ **Aus dem Markgräflerland**, 2. Mai. Die sehr kühlen Nächte vergangener Woche brachten unseren prächtig blühenden Kirschbäumen sehr empfindlichen Schaden, da viele erfroren sind.

bn. **Waldshut**, 1. Mai. Sonntag abend ist hier das Spritzenhaus abgebrannt. Die Löschgeräte konnten gerettet werden.

* **Stuttgart**, 2. Mai. In Pfullingen bei Reutlingen ist heute nacht das Fabrikgebäude von Heinrich Otto vollständig abgebrannt. Der Gebäudeschaden beträgt ca. 200 000 M.

‡ **Metz**, 2. Mai. Die kaiserliche Familie trifft mit den drei jüngsten Kindern am Dienstag, den 8. Mai, im Laufe des Vormittags auf Schloß Urville ein, ohne die Stadt zu berühren. Das Gefolge, aus etwa 30 Personen bestehend, nebst einem Marstall von 60 Pferden, langt bereits am Samstag hier an, und wird diesmal, da im vorigen Jahre ein geräumiges Nebengebäude am Schlosse errichtet ist, nicht mehr, wie früher, in dem Dorfe Kurzel eingemietet, sondern wohnt auf Urville selbst. Alle Empfangsfeierlichkeiten sind verbeten. Der Aufenthalt des Kaisers dauert bis zum 15. d. M.; die Kaiserin mit den Kindern bleibt vielleicht noch einige Tage länger.

□ **Aus der Pfalz**, 3. Mai. In Oggersheim am Bahnhofe wurde der an einer Drehscheibe beschäftigte 34 Jahre alte Arbeiter Michael Hering von einem heranbrausenden Schnellzug erfaßt und 10 m weit fortgeschleudert, wobei er derartig schwere Verletzungen erlitt, daß er auf der Stelle tot blieb. — In Höringen spielte das 5jährige Mädchen des Maurers Daniel Denig mit Streichhölzern, zündete einige derselben an und in einem Augenblick stand das arme Geschöpf in hellen Flammen, wodurch es sich am ganzen Körper Brandwunden zuzog.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 3. Mai.

= **Aus dem Hofbericht.** Der Großherzog nahm gestern vormittag verschiedene Vorträge entgegen. Zur Frühstückstafel erschien die Fürstin zur Lippe. Im Laufe des Abends hörte S. K. Hoheit den Vortrag des Legationsrats Dr. Seyb. Gestern abend 8 Uhr 25 Min. sind die Großh. Herrschaften nach Berlin abgereist; auch die diensthuende Hofdame Freiin v. Landenberg begleitet die Großherzogin dahin. Die Ankunft in Berlin erfolgt heute vormittag 10 Uhr 36 Min.

= **Prinz Max und seine Braut in Gmunden.** Aus Gmunden ist uns gestern abend nach Schluß des Blattes folgendes Privattelegramm zugegangen:

Gmunden, 2. Mai, 5 Uhr 30 Min. abends.

Soeben trafen mittels Sonderzuges nach dreimonatlicher Abwesenheit auf ihren Besitzungen ein: Die Königin und die Prinzessin Marie von Hannover, Herzog Ernst August und Herzogin Thyra von Cumberland und mit ihnen das Brautpaar Prinzessin Maria Luise von Cumberland und Prinz Maximilian von Baden, Prinz Georg von Cumberland, sowie die übrigen Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Cumberland. Sie wurden von den Spitzen der Behörden und vom Bürgermeister, Kaiserl. Rat Dr. Wolfsgruber, empfangen, der der Braut herrliche Blumen überreichte. Das Brautpaar wurde in der überreich beflaggten Stadt feierlich empfangen; auf dem ganzen Wege zum Schlosse fiel ein Feuerregen gelbroter Blumen. Die öffentlichen Gebäude hißten badische Landesfarben.

In der Residenz sowohl, wie im ganzen Lande Baden wird man mit aufrichtiger Freude die Nachricht von dem herzlichen Empfang aufnehmen, den Prinz Max und seine Braut in dem schönen Gmunden gefunden haben, wo sich die Familie Cumberland einer außerordentlichen Popularität erfreut. Freudig wird man aber auch dem Tag entgegensehen, da der Prinz seine junge Gemahlin in die neue Heimat einführen wird, wo dem jungen Paare, auf dem so große Hoffnungen ruhen, das Herz des Landes entgegenschlägt.

= **Das Sommerfahrplanbuch**, das gegen früher bedeutend verbessert worden ist (Blitzfahrplan), wird von morgen ab mit unserm Blatte zur Versendung gelangen.

= **Die Lohnbewegung der Buchbinder** ist beendet, nachdem die Innung sämtliche Forderungen, teilweise auch die Bezahlung der gesetzlichen Feiertage bewilligt hat.

□ **Aus dem Polizeibericht.** Eine originelle Ausrede gebrauchte ein arbeitsloser Taglöhner, der am hiesigen Hauptbahnhof einem Milchhändler aus Wöschingen seinen zweirädrigen Milchkarren gestohlen hatte. Der Dieb gab an, er habe in der Zeitung gelesen, daß ein Milchhändler in der Klauprechtstraße einen solchen Karren zu kaufen wünschte und wußte darauf nichts besseres zu thun, als den nächsten besten Milchkarren zu stehlen und an den betr. Liebhaber zu verkaufen. Auf die Milchhändler scheint es der Mann ganz besonders abgesehen zu haben, denn er entwendete am Hauptbahnhof nachträglich noch eine Kanne Milch, deren Inhalt 4 Liter er austrinken wollte. Der zuletzt Bestohlene ist noch unbekannt.

Amtliche Nachrichten.

* S. K. H. der **Großherzog** hat unter dem 21. April d. J. dem außerordentlichen Professor an der Universität Heidelberg Dr. Karl Friedrich Auwers die etatmäßige außerordentliche Professur für organische Chemie an genannter Universität übertragen.

* Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 20. April d. J. wurde Expeditionsassistent Martin Müller in Mannheim nach Heidelberg versetzt.

* S. K. H. der **Großherzog** hat den Leibreitknecht Hermann Fischer zum Offizianten 3. Klasse ernannt und die Garderobefrau der Großherzogin Karoline Martin mit Patent angestellt.

Handel und Verkehr.

* **Mannheim**, 2. Mai (Effekten.) An der heutigen Börse waren im Verkehr: Brauerei Eichbaum-Aktien zu 171 Proz., Homburger A.-Br. vorm. Messerschmitt-Aktien zu 100 Proz. Ferner fanden folgende Kursveränderungen statt: Verein chem. Fabriken-Aktien 184 G., Mannheimer Gummi- und Asbestfabrik-Aktien 88 B., Freiburger Ziegelwerke-Aktien 120 B., Zellstoffabrik Waldhof 250 G., Zuckerfabrik Waghäusel 82 B.

* **Mannheim**, 2. Mai. (Getreidebörse). Die Tendenz zeigte fast keine Veränderung. Die Kauflust war schwach. Preise per Tonne cif Rotterdam: Saxonska M. 134.— bis M. 136.—, Südrussischer Weizen M. 125.— bis M. 140, Kansas II M. 124.50 bis 126.—, Redwinter M. 129.— bis —.—, La Plata faq. M. 126.— bis 129, feinere Sorten M. 130.— bis 134.—, Russischer Roggen M. 110.— bis 112.—, Western Roggen M. —.— bis —.—, altes Mixed-Mais

---

habe, was ich kann! Nun darf ich sicher sein, daß Sie mir in der Ausführung meines Vorhabens zur Seite stehen."

„Ohne Frage; ich bin gespannt auf dieses Vorhaben."

Sie stand mit dem Rücken gegen die Klaviatur gelehnt; er saß noch auf dem Sessel und ließ von Zeit zu Zeit die Rechte über die Tasten gleiten.

„Sie werden erstaunt sein, Frithjof, daß ich auf den Gedanken geraten bin — aber ich war zu lange in der Welt, um hier in Mamas Schatten mein Leben nutzlos zu beschließen. Ich bin zur Künstlerin geboren — ich möchte als Opernsängerin zur Bühne gehen."

Nun war das große Wort heraus, Stella atmete auf, während ihr Blick gespannt an Frithjofs Lippen hing.

Er verbarg seine Betroffenheit. Zur Bühne! das hatte er freilich nicht vermutet. Stella auf der Theaterbühne zu sehen, verursachte ihm ein peinliches Gefühl.

„Fürchten Sie, daß Ihre Mutter Einwand erheben werde?"

„Ich weiß es nicht bestimmt," sagte Stella nachdenklich. „Mama ist im allgemeinen ohne einschränkende Vorurteile, aber die Bühne dürfte ihr um unseres Namens willen doch wohl unangenehm sein."

„Ich glaube das kaum; Ihre Mutter steht zu hoch, um sich von irgend einem Vorurteil beengen zu lassen; sie weiß, daß die begnadigten Vertreter der Kunst überall die Aristokraten einer Nation sind, und daß es nur eine wirkliche Aristokratie — die des Geistes und der Gesinnung — giebt."

(Fortsetzung folgt.)